

einem Hagel schlecht gezielter Orkschüsse gefangen war. Sie kamen aus einem ausgebombten Wohnblock. Er sah, wie der Colonel der Namarier fiel.

Polixis hielt sich zur Seite der Straße. Er wusste instinktiv, dass es unwahrscheinlich war, dass einer der Schüsse der Orks in seine Richtung gezielt wurde, wenn so viele Ziele direkt voraus ohne Deckung waren. In nur wenigen Sekunden hatten die Namarier eine Menge Verluste erlitten. Er sah den Medicus des Infanteriezugs – er wurde seitlich in den Kopf getroffen, als er auf den gefallenen Colonel zusprintete, und brach in einer Blutwolke zusammen.

»Medicus!«, kam der Schrei erneut.

Polixis fluchte. Er erwog, einfach auf den Schwerlastbetriebshof zu seiner Linken abzuschwenken, um sich wieder mit dem Trupp Valorius zusammenzuschließen. Aber wenn der namarische Colonel getroffen war, hielt das ihren gesamten Vormarsch auf, und das konnte sich die größere Angriffsspitze nicht leisten. Wider besseren Wissens verließ Polixis fluchend seine Deckung.

Er entfernte sich vom Straßenrand und kreuzte die Straße zum niedergeschossenen Colonel, nutzte seine Größe, um den Mann abzuschirmen. Schüsse krachten in seine Richtung, aber er war zu sehr damit beschäftigt, sich ein Bild von den Verletzungen des Namariers zu machen, um sie auch nur zu bemerken. Der Mann war am Bein getroffen worden, vermutlich ein Arterienschuss. Polixis verbrachte wertvolle Augenblicke damit, die blutgetränkte Uniform wegzuschneiden, während er zu entscheiden versuchte, wie die Wunde zu behandeln war. Seine eigene Ausrüstung war jener der Armee bei Weitem überlegen, aber er pflegte zu vergessen, wie unfassbar zerbrechlich Menschen waren. Nur zu Zeiten wie diesen, wenn er über verwundeten Soldaten kniete, wusste er zu schätzen, welche Kluft sich zwischen den Kampftruppen des Imperiums auftrat.

Arteriell Blut malte Polixis' weiße Armschienen rot. Der Primaris-Apothecarius atmete langsam aus, während er die zerfetzte Oberschenkelarterie abband und die blutige Wunde mit einem kontraseptischen Puder versiegelte. Der Namarier schrie.

»Ich habe nichts gegen deine Schmerzen«, sagte Polixis schroff. »Alles, was meine Brüder stärkt, würde Menschen wie dich umbringen.« Polixis band die Wunde fest mit der Bandage ab, die er aus den Vorräten des Mannes genommen hatte und sah hinüber zum Sanitäter des Zugs. Er kniete auf den Pflastersteinen, seine Hände und Unterarme waren so rot und tiefend wie die des Space Marines. Sein Ausdruck war auf allzu vertraute Weise in Konzentration verzerrt, während er darum kämpfte, ein Bein abzubinden, das vom Schuss aus einer Orkflinte beinahe abgerissen worden war.

Weitere harte Salven prasselten auf sie ein, eine versengte Polixis' Schulter. Die namarische Infanterie unterstützte eine Einheit aus dem Intercessor-Trupp Valorius, die den Schwerlastbetriebshof des Raffineriebezirks sichern sollte. Es war eine langsame, zermürende Schlacht, die sie bereits seit der Morgendämmerung führten. Sie hatte dazu geführt, dass ihr Sektor hinter dem Angriffszeitplan zurücklag.

Polixis war von der Angriffsspitze zu zwei Verletzten abgezogen worden, den Brüdern Vespasior und Gallus von Valorius. Die Wunden der beiden waren nicht lebensbedrohlich, aber das konnte man nicht von denen sagen, die die Namarier gerade davontrugen.

Die taktische Helmanzeige des Apothecarius wurde von neuen Informationen erhellt. Die Angriffsspitze der Primaris, die direkt auf den Excelsior-Bogen gerichtet war, hatte drei Verluste erlitten. Der Bericht, der vor seinem Auge herabließ, berichtete von schwerem Beschuss und das Hämmern der Geschütze war von seiner Position aus zu hören. Er blinzelte und öffnete damit den Kommandokanal der Kompanie.

»Hier ist Helix. Braucht Ihr mich, Captain?«

»Wenn nicht jetzt, dann bald, Bruder-Apothecarius«, hörte er Demeters von Störgeräuschen durchsetzte Stimme, über der das Krachen von Detonationen lag. »Kehrt rasch zu unseren Koordinaten zurück.«

Polixis sandte eine Bestätigung und bewegte sich an die Seite des Armeesanitäters, der sich in der Nähe abmühte. Er beugte sich herunter, packte die blutige Gliedmaße mit einer Hand und zog das Tourniquet mit der anderen fest. Der Verwundete heulte auf, er war verschwitzt, sein Gesicht eine erbärmliche Maske. Er hatte die weißen Augen eines verwundeten Tiers und nichts war mehr übrig von der Intelligenz und Würde der menschlichen Rasse. Es war schwierig, sich bei diesem Anblick eines Ekelimpulses zu erwehren. Das ist nur ein Mann, sagte sich Polixis. Es war jetzt nicht die Zeit, sich über den Kontrast zwischen dem verzweifelten Ausdruck der Todesqual in den Augen des Mannes und seiner eigenen blendend weißen Rüstung Gedanken zu machen. Er fragte sich, ob sein ausdrucksloser Helm den Schrecken des Mannes verstärkte. Das hätte ihn nicht überrascht.

»Ich muss jetzt gehen«, sagte er zu dem Sanitäter, der ihn mit geweiteten Augen ansah. »Sorg dafür, dass es eng genug ist, und binde die Kniekehle ab. Soweit ich deinesgleichen einschätzen kann, ist der Colonel stabil, aber ihr müsst ihn in Deckung bringen. Erinner dich an dein Training, dann wirst du hier heute Leben retten.«

Der Mann kämpfte sichtbar um eine Erwiderung und starrte den gigantischen, weißgepanzerten Krieger an, doch Polixis wandte sich bereits ab und rannte los. Er ließ die Menschen zurück und bewegte sich nach Süden.

Im Laufen überprüfte er noch einmal seine Anzeige. Eine der drei Verwundetensigillen – das von Ovido – hatte sich von Gelb zu Rot verändert. Er starb rasch, die Lebenszeichen in Polixis' Diagnostor-Helm verblassten. Der Apothecarius wurde schneller, die Servos sirrten und die Stiefel hämmerten auf den von Trümmern übersäten Straßen, während er die Kartierung der Explosionen nutzte, die zur geteilten Taktikanzeige hochgeladen wurde, um sich in den hinteren Teil des Gebiets zu begeben, das sie während des morgendlichen Angriffs eingenommen hatten. Die Orks wurden aus ihren über die Stadt verteilten Positionen getrieben und sie hatten in nicht einmal anderthalb Stunden mehr als fünf Kilometer verloren.

Die Gorgone war beinahe zum Greifen nah.

Polixis' Karte führte ihn nach Westen, zurück zur führenden Front des Angriffs. Hinter der vordersten Front zurückzubleiben, hätte zu lange gedauert – er musste wohl mitten hindurch. Er kam an einer Reihe verletzter Truppen des Astra Militarums und an Trägern in den Pelzen der tmarischen Skalpjäger vorbei und wandte sich in eine Seitenstraße, um einem Feuergefecht zu entgehen, das offenbar auf dem Gelände der Hochöfen der Primusraffinerie ausgebrochen war. Die Stammeskrieger schreckten zurück, als der

Space Marine vorbeikam; sie wandten ihre Augen von einem Wesen ab, das sie, wie Polixis vermutete, vergötterten. Er nahm ihre Gegenwart kaum zur Kenntnis und aktivierte stattdessen das Vox.

»Primus Drei, ich informiere euch darüber, dass ich mich eurer Position von hinten nähere.«

»Zur Kenntnis genommen, Helix«, kam die Antwort von Lieutenant Samson. Polixis rannte auf das Betriebsgelände, sprang hart nach rechts in Deckung hinter einem Förderband für Megaschmelzblöcke. Tmaraner machten ihm mit Entsetzen im Gesicht Platz, während über ihnen schwere Flinten krachten. Als er eintrat, sah er, dass die entgegengesetzte Wand eingestürzt war und offenbar als Sammelpunkt für eine Meute Grünhäute diente, die sich im Erzlager daneben verschanzt hatten.

Zwei weitere Primaris befanden sich in der Deckung hinter dem Förderband, die Brüder Cypran und Caius.

»Der Lieutenant?«, fragte Polixis über das externe Vox. Caius wies auf den Eingang zum Hauptgebäude des Manufactorums. Davor war ein Schwerlastheber umgestürzt und bot einigen Soldaten mit seinem verstärkten Plastahl Feuerschutz. Samson war unter ihnen.

Polixis schwang sich hinter dem Förderband hervor und sprang über den herabgefallenen Kran des Hebers. Neben Samson krachte er in den Kies. Der Lieutenant sah auf, als er ein frisches Magazin in sein Boltgewehr schob.

»Nur auf der Durchreise, Helix?«, fragte er und benutzte den Schlachtnamen des Apothecarius.

»Jawohl. Eure Situation ist stabil, Lieutenant?«

»Wir sorgen dafür, dass die Viecher uns ihre Aufmerksamkeit schenken«, sagte Samson und nickte Cypran und Caius zu, von denen sich Letzterer über das Förderband lehnte, um eine Salve Boltgewehrfeuer loszulassen. »Faustus bringt einen Kampftrupp nach Norden um ihre Flanke herum. In den nächsten zehn Minuten sollte es weitergehen.«

»Man braucht mich beim Captain«, sagte Polixis und sah erneut auf seine taktische Anzeige. Bruder Ovidos Lebenszeichen brachen ein.

»Am schnellsten geht es rechtsherum«, sagte Samson und nickte in die Richtung der nördlichen Wand des Betriebshofs. »Deckungsfeuer auf mein Zeichen.«

Polixis stürmte hinter dem Kran hervor, als das Donnern der Bolter den Betriebshof erfüllte. Die plötzliche Heftigkeit schien die Orks nur anzufeuern, denn sie erwiderten die Schüsse mit einem Chor aus Heulen und Gegröle. Schüsse schlugen Funken um Polixis, aber keiner verletzte ihn, als er sich mit der Schulterpanzerung voran gegen die Ziegelwand warf. Das Mauerwerk gab mit einem Krachen nach. Sein Schwung trug ihn durch den Schutt und den Staub und er fand sich in einer Gasse wieder, die parallel zum Betriebshof verlief, vermutlich dieselbe, die Faustus vom Manufactorum aus genommen hatte, um in die Flanke der Grünhäute zu gelangen.

Er bog sofort rechts ab, in einen rußgeschwärzten, verlassenem Innenstadtwohnkomplex. Ein orkischer Schrotttruck lag am anderen Ende und brannte vor sich hin. Verstreut darum herum lagen tote Grünhäute und Soldaten. Die Körper

waren schrecklich zugerichtet, die volle Brutalität des Hasses, den beide Rassen füreinander empfanden, war roh und wild in ausweidenden Hieben und Schüssen aus nächster Nähe zutage getreten.

Die Luft füllte sich mit einem vertrauten, wütenden Kreischen, als etwas kreuzförmig über ihn hinwegschoss, gefährlich nah an den gezackten Spitzen der verwüsteten Raffinerieschlote. Der imperiale Blitzjäger wurde von einem plumpen Orkflieger verfolgt, dessen automatische Kanonen aufflammten. Der Kontrast zwischen den beiden Rassen hätte nicht klarer sein können – die schlanke, kampfbereite imperiale Maschine und das brachiale, zusammengeschusterte Flugzeug der Xenos, dessen hässliche Form mit Bolzen und Nieten planlos zusammengehalten wurde. Der bloße Anblick erregte Polixis' Abscheu. Beide Flieger waren innerhalb eines Moments wieder außer Sicht. Heißes Messing prasselte um ihn zu Boden, als die ausgestoßenen Patronen auf der Straße aufprallten. Der Apothecarius hielt kurz an, um auf seine Karte zuzugreifen, die kontinuierlich mit Feedback von den verbundenen Auto-Sensoren der restlichen Kompanie gefüttert wurde, die sich in der Stadt ausbreitete. Er war dem entfernten Geschützfeuer nun insgesamt näher und konnte Rauchfahnen aus den Wohnkomplexen direkt vor sich aufsteigen sehen.

Er rannte eine Seitengasse hinab, über einen Teppich aus geschwärzten, verschrumpelten Körpern, die vom Promethiumstoß eines Flammenwerfers erwischt worden waren. Vor ihm öffnete sich der Hof der Raffinerie. Er war nur noch ein Ödland voller Krater und den verstreuten Leichen von Menschen und Xenos. Er stieg über eine Voitekanerin, deren Brustkorb von Schrapnell aufgerissen war. Sie lag Seite an Seite mit einer Grünhaut, deren Kopf zur Hälfte von einem Boltgeschoss zertrümmert worden war. Etwas weiter entfernt lag ein weiterer Mensch mit einem Xenos verschlungen, das Bajonett des Voitekaners war durch das Auge des Viechs gerammt, während sich dessen Fäuste um die Kehle des toten Mannes verkrampft hatten. Beide Körper waren in ihren Todesqualen erstarrt.

Die Schlacht war durch den Hof gefegt und ging nun an der westlichen Seite weiter. Polixis konnte Ultramarines und voitekanische Infanterie sehen, die sich gemeinsam auf engstem Raum ein Feuergefecht mit einem Mob Grünhäute lieferten, der sich als gewalttätiges Gemenge um die Ecken der angrenzenden Straßen ergoss. Zu seiner Rechten lag ein Lemman-Russ-Kampfpanzer am Beginn einer Straße, die nach Osten führte. Offenbar hatte ein direkter Geschütztreffer ihn ausgeweidet; Flammen schlugen noch aus dem verzogenen Wrack. Ein weiterer hatte den Platz zur Hälfte überquert, bevor ein Treffer eine seiner Ketten zerstört hatte. Nun lag er verdreht und unbeweglich auf der Seite.

An der Flanke des Panzers lehnte Bruder Priscor. Polixis überquerte den Hof in gestrecktem Lauf, die Luft hallte von der Kampfeswut wieder, die nur etwa fünfzig Meter zu seiner Linken toste. Priscors Lebenszeichen sackten stetig ab. Als der Apothecarius sich näherte, sah er, wieso – der Primaris hatte beide Beine verloren, vermutlich ein Geschütztreffer aus nächster Nähe. Sie waren knapp unter den Knien abgetrennt, zwei Stummel aus zerrissenen Muskeln und Haut, Blut und Knochenstümpfen. Eine rote Schleifspur auf den rußigen Pflastersteinen des Hofes

zeigte, wo er in die schützende Deckung des Panzers gekrochen war.

Polixis kniete sich neben den verwundeten Ultramarine. Priscors Helm wandte sich ihm zu.

»Bruder-Apothecarius. Ihr seid ein willkommener Anblick.«

»Haltet still, Bruder Priscor«, sagte Polixis in dem brüskten Tonfall, in den er als Feldscher immer verfiel. »Das wird nicht lange dauern.«

Er stöpselte den Prognosticator in Priscors linken Dermalknoten am Bauch und verband so seine Rüstung mit der des verwundeten Primaris. Polixis' Helmanzeige blinkte, als sie sich aktualisierte. Der Diagnosehelm lieferte ihm eine komplette Aufstellung der Daten aus Priscors Körper.

»Eure Larraman-Zellen arbeiten daran, den Blutverlust zu stoppen«, sagte er, als er den Plasmaschlauch löste, der sich an seinem Rückenmodul befand und ihn mit dem Zugang in Priscors Armschiene verband. »Aber Ihr werdet verbluten, bevor sie die Wunde vernünftig heilen können. Ich gebe Euch eine Transfusion und einen Zellwachstumsstimulator, damit der Prozess schneller geht. Das wird Euch stabilisieren, bis man Euch bewegen kann.«

»Grünhautbastarde«, spie Priscor, schwieg danach aber. Polixis fiel die Anspannung auf, die seine Helmanzeige ihm von der linken Armschiene des Intercessoren übermittelte, wo Priscor immer noch sein Boltgewehr umklammerte.

Der Apothecarius aktivierte die Transfusion; das klare Plastik des Plasmaschlauchs wurde zu einem tiefen Rot. Während frisches Blut in den niedergeschossenen Krieger des Adeptus Astartes gepumpt wurde, holte Polixis die Multispritze aus seinem Medicusgurtband und stellte den Adapter auf Coagulationsstimulation. Priscor gab kein Geräusch von sich, als Polixis die Nadel in den Zugang an der rechten Seite seines Bauchs stach und den Kolben hinabdrückte.

Der Apothecarius wunderte sich nicht zum ersten Mal über die seltsame Folter, die mit der Existenz eines Space Marines verbunden war – während sein gensublimierter Metabolismus Schmerz häufig zu wenig mehr als einem dumpfen Pochen reduzierte, sorgten die Veränderungen auch dafür, dass er vollkommen bewusst und bei Sinnen blieb, außer in den allerschlimmsten Umständen. Ein menschlicher Krieger mit ähnlichen Verletzungen wäre kaum noch bei Bewusstsein, aber solch eine Rast wurde Priscor nicht gewährt.

»Eure Lebenszeichen stabilisieren sich«, erklärte ihm Polixis mit einem Blick auf die Anzeige, während die Stimulatoren zu wirken begannen. Das Pulsieren des Bluts aus den beiden Stümpfen war zu einem langsamen Tröpfeln geworden, das zwischen den großen Verschorfungen hervortrat, die bereits das grässlich zerrissene Muskelgewebe bedeckten.

»Euer zweites Herz sollte ausreichende Zirkulation gewährleisten«, fuhr er fort. »Aber versucht, Euch nicht zu bewegen. Ich habe Eure Rüstung mit einer Rückholsgille versehen. Vorausgesetzt, wir verlieren diese Position hier nicht, werdet Ihr in der nächsten halben Stunde evakuiert.«

»Ihr habt meinen Dank, Helix«, sagte Priscor und sein Helm wandte sich der Schlacht zu, die an der Westseite des Platzes tobte.